



Illustriertes Wochenblatt für den gesamten Gartenbau.

Jahrgang II.

9. Januar 1898.

No. 15.

Nachdruck und Nachbildung aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt.

Obstbau.

Vorteile des Torfmulles und seine Anwendung im Obstbau.

Von **F. Rebholz**,

Lehrer an der Großh. Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim.

Bekanntlich spielt der Torf seit mehreren Jahren im Obstbau eine bedeutende Rolle und dies, wie ich mich durch eigene Praxis zu überzeugen Gelegenheit hatte, mit Recht.

Um das Anwachsen eines frisch gepflanzten Baumes, die Bildung von neuen Wurzeln zu begünstigen, giebt es wohl kein besseres Mittel, als die Benutzung von Torfmull beim Pflanzen. Es ist geradezu auffallend, in welcher vorteilhafter Weise dadurch die Entwicklung von jungen Wurzeln angeregt wird.

Von den vielen mir bekannten Beispielen sei mir gestattet, nur zwei hier kurz anzuführen. Im Herbst 1895 pflanzten wir hier bei Anlage unserer Schulgärten sehr viel Bäume und zwar kam bei den meisten Pflanzungen Torfmull zur Anwendung. Der übrige Teil Bäume erhielt der Kontrolle wegen keinen Torf-Zusatz.

Im darauffolgenden Herbste gruben wir wieder eine Anzahl Bäume, die bei der Pflanzung Torf erhielten, desgleichen verschiedene Kontroll-Bäume aus, und siehe da, die Birnbäume auf Quitte, die Torf erhalten hatten, hielten schon Erdballen von 50—80 cm Durchmesser, die tatsächlich schon ganz von Wurzeln durchfilzt waren.

Die Kontroll-Bäume hatten zwar alle auch junge Wurzeln gebildet, hielten aber auch nicht den geringsten Erdballen, und es stand überhaupt ihre Wurzelbildung mit der der erstgenannten Bäume in gar keinem Verhältnis.

Ein anderes drastisches Beispiel zeigte sich mir bei Pikier-Beeten. Im Mai 1896 pikierten wir ziemlich viel krautartige Wildlinge. Die Beete mit ungeraden Nummern wurden versuchsweise nach dem Pflanzen mit Torfmull belegt. Im Herbste darauf wurde der Torfmull untergegraben. Die



Chrysanthemum John Lightfoot. Schaupflanze von D. Donald. London. (Text Seite 171.)

Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

günstige Wirkung des Torfes hat sich zunächst darin bemerklich gemacht, daß die mit Torf belegten Beete trotz anhaltender trockener Witterung die Bodenfeuchtigkeit sehr lange behielten, auch lange locker und unkrautfrei blieben. Das Wachstum der in Betracht kommenden Wildlinge war bedeutend üppiger als auf den unbedeckten Beeten. Der größte Erfolg zeigte sich jedoch erst beim Ausgraben der Wildlinge im Herbst des letzten Jahres. Wir waren geradezu überrascht durch die vorzügliche Bewurzelung der betreffenden Bäumchen. Außer einer großen Anzahl von Nebenwurzeln zeigten dieselben eine auffallende Menge von Haarwurzeln. Die Bäumchen auf den Beeten, die keinen Torfmüll erhielten, hatten die bekannte normale Wurzelbildung.

Auf Grund mehrjähriger Beobachtungen glauben wir im Interesse der guten Sache veranlaßt zu sein, zunächst die Anwendung des Torfes beim Pflanzen empfehlen zu müssen. Wir halten einen Zusatz von Torf besonders beim Setzen von Birnbäumen, die auf Wildstamm veredelt sind, und beim Pflanzen von anderen Bäumen, die nicht sonderlich gut bewurzelt sind oder sonst aus einem anderen Grunde voraussichtlich nicht leicht anwachsen werden, für sehr vorteilhaft.

Die Anwendung des Torfmüls geschieht wie folgt: Man rechnet für einen Baum etwa 4—5 Schaufeln voll Torf, vermischt diesen mit 3 Teilen guter Humus-Erde und bringt diese Mischung zwischen und an die Wurzeln. Sollte der Torfmüll nicht schon längere Zeit im lockeren Zustande dem Regen ausgesetzt oder feucht sein, so müssen die Bäume nach dem Pflanzen gehörig angegossen werden, andernfalls dauert es unter Umständen, besonders nach der Frühjahrspflanzung sehr lange, bis der Torf sich genügend mit Wasser gesättigt hat.

Das Belegen des Bodens bzw. der sog. Baumscheiben mit Torfmüll ist in erster Linie bei Bäumen nötig, die in sandigen Böden oder im Frühjahr gepflanzt worden sind.

Eine weitere Verwendung hat der Torf als Konservierungsmittel bei der Aufbewahrung und Lagerung, sowie als Packmaterial beim Versenden des Obstes gefunden.

Wie praktische Versuche bewiesen haben, läßt sich Kernobst sehr lange in Torfmüll aufbewahren. Es scheint, daß letzterer das Faulen und Verderben der Früchte erschwere.

Die Aufbewahrung des Obstes in Torfmüll geschieht wie folgt:

Man bringt in das betreffende Gefäß (Korb, Kiste, Tonne etc.) zunächst 1 Schicht Torf, von 3—5 cm Höhe. Hierauf bringt man eine Lage Obst; alsdann wieder eine Lage Torf (wobei darauf zu achten ist, daß auch etwas Torf zwischen die Früchte kommt) etc. Die oberste Schicht Obst muß ebenfalls noch mit Torf gedeckt werden.

Die so bepackten Gefäße bewahrt man am besten in einem kühlen, jedoch frostfreien Raume bis zur weiteren Verwendung oder Lagerreife auf. Es empfiehlt sich, keine allzu großen Gefäße zu wählen (Rauminhalt von $\frac{1}{2}$ —1 Ztr. scheint die geeignetste Größe zu sein). Desgleichen ist es ratsam, nur eine Sorte in ein Gefäß zu packen. Ist man genötigt, mehrere Sorten zusammenzubringen, so sollen

diese gleiche Lagerreife und Haltbarkeit besitzen. Feine Tafelfrüchte, sowie solche Früchte, die sich fettig anfühlen, wickelt man vor dem Einlegen in Seidenpapier. Um sich von dem Eintritt der Lagerreife und der Haltbarkeit zu überzeugen, muß man das so aufbewahrte Obst öfters nachsehen. Diese Art der Aufbewahrung ist besonders da von hohem Werte, wo es an geeigneten Räumlichkeiten fehlt.

Endlich darf nicht verschwiegen werden, daß Torf ein recht vorzügliches Material ist, um für Obstbäume und -Sträucher, Erdbeeren etc. geruchlosen Grubendung zu erhalten. Zu diesem Behufe wirft man eine entsprechende Menge zerkleinerten Torf in die Latrinengruben. Der Torf hat bekanntlich nicht nur die Fähigkeit, eine Menge Harn oder flüssigen Dung in sich aufzunehmen, sondern auch das sonst so leicht flüchtige Ammoniak, den wertvollsten Bestandteil des Düngers, zu binden. Der so präparierte Grubendung ist geruchlos und läßt sich ohne weitere Belästigung der Nachbarschaft herausnehmen und anwenden.

Mit Bezug auf die außerordentlich großen und vielseitigen Vorzüge, welche die Anwendung des Torfes im Obstbau gewährt, ist seine vermehrte Verwendung sehr zu empfehlen.

Die Weinkultur in Peru nimmt, wie der englische Konsul berichtet, dort stetig zu. In den Gebieten von Jca und Moquequa sind mächtige Landstrecken mit Weingärten besetzt. Dort werden hauptsächlich Muskatellertrauben gezogen. Man erzeugt aus diesen einen hier großen Ruf habenden Likör, der unter dem Namen „Italia“ im Handel geht. Weniger gut ist die als „Pisco“ bekannte Spirituose, welche im Lande aber viel getrunken wird. Rot- und Weißweine werden auch viel erzeugt und schon im Inland stark verbraucht. Sie sind billig. Der Rotwein ist nicht so gut und saurer als der Weißwein, wie überhaupt die an der See-küste des Pacific-Oceans hergestellten Weine teils zu säuerlich, teils zu alkoholreich sind.

Mäuse als Rebschädlinge. Aus dem Ödenburger Comitate wird berichtet, daß die sich außerordentlich vermehrenden Feldmäuse, nachdem die Getreideernte der Felder eingeheimst ist, die Weingärten angegriffen haben sollen, so daß diese einer ersten Gefahr ausgesetzt sind. Die Mäuse sollen die Traubentengel abgefressen und dann die von den Stöcken heruntergefallenen Trauben vertilgt haben. Dies klingt etwas unwahrscheinlich, so daß eine Richtigstellung von berufener Seite erwünscht wäre. (Weinlaube).

Über die Sauerwurmgefahr wurde im November von einer in Bernkastel tagenden Versammlung von Winzern und Weingutsbesitzern verhandelt. Dieser Schädling hatte im letzten Jahre seinen Sitz hauptsächlich unter der alten Rinde des Rebstockes. Auf einem Schenkel wurden bis über 100 Puppen gefunden. Es wurde ferner betont, daß das Entfernen der Weidenbänder mit größter Sorgfalt geschehen müsse, da unter diesen sich die Puppen ebenfalls zahlreich aufhalten. Man müsse dem Sauerwurm in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien mit allen Mitteln zu Leibe gehen. Die Schmetterlinge fange man mit Klebfächern. Das Rebholz verbrenne man sofort. Die angestochenen sauerfaulen Beeren müssen ausgelesen werden. Die Pfähle (am besten Tannenpfähle) imprägniere man mit Kreosot. Am besten sei es, eiserne Rebpfähle sich anzuschaffen, welche in Massen bezogen sich auf etwa 38 Pf. das Stück stellen.

Alle Vorschläge und Wünsche wurden folgendermaßen zusammengefaßt: 1. Die alte Polizeiverordnung sei dahin zu erweitern, daß sämtliches Abfallholz spätestens bis 15. April an Ort und Stelle zu verbrennen sei; die Bänder jedoch schon bis 15. Januar. 2. Der Minister möge gebeten werden, ein Preisausschreiben über die Bekämpfung der Sauerwurmgefahr zu veranlassen. Dagegen verpflichten sich die Versammelten, bei ihren Gemeinden dahin zu wirken, daß die dazu nötigen Mittel aufgebracht werden.
(Nach der Koblenzer Zeitung).

Pfirsich Brugnion Précoce de Croncals. — Über diesen neueren, aus einem Samen von Amsden gezogenen Pfirsich berichtet H. Fatzner in *Le Jardin*, der eine farbige Abbildung dieser Sorte bringt. Der Baum wächst sehr kräftig und ist äußerst fruchtbar. Fatzner sagt, man könne zur Blütezeit die Blüten zählen und dann auf ebensoviele Früchte rechnen. Die Früchte sind groß, oft sehr groß, intensiv karminrot und so glänzend, daß man glauben könne, sie seien lackiert. Das Fleisch löst sich vollständig vom Stein, ist wohlschmeckend feiwürzig und sehr saftig. Sehr ähnlich ist die aus einem Samen von *Précoce Béatrice* gezogene *Précoce de Rivers*. Drei Wochen später als diese Sorten reift *Lord Napier*, welche sehr kräftig wächst und ebenfalls sehr fruchtbar ist. Fatzner hatte an einem 1,10 m langen Zweige 21 Früchte mittlerer Größe. Die Frucht erreicht bis 9 cm Durchmesser.

In England im Freien reife Rebensorten sind nach *The Garden*: *Chasselas Vibert* und *Sweetwater*.

Ausstellungsberichte.

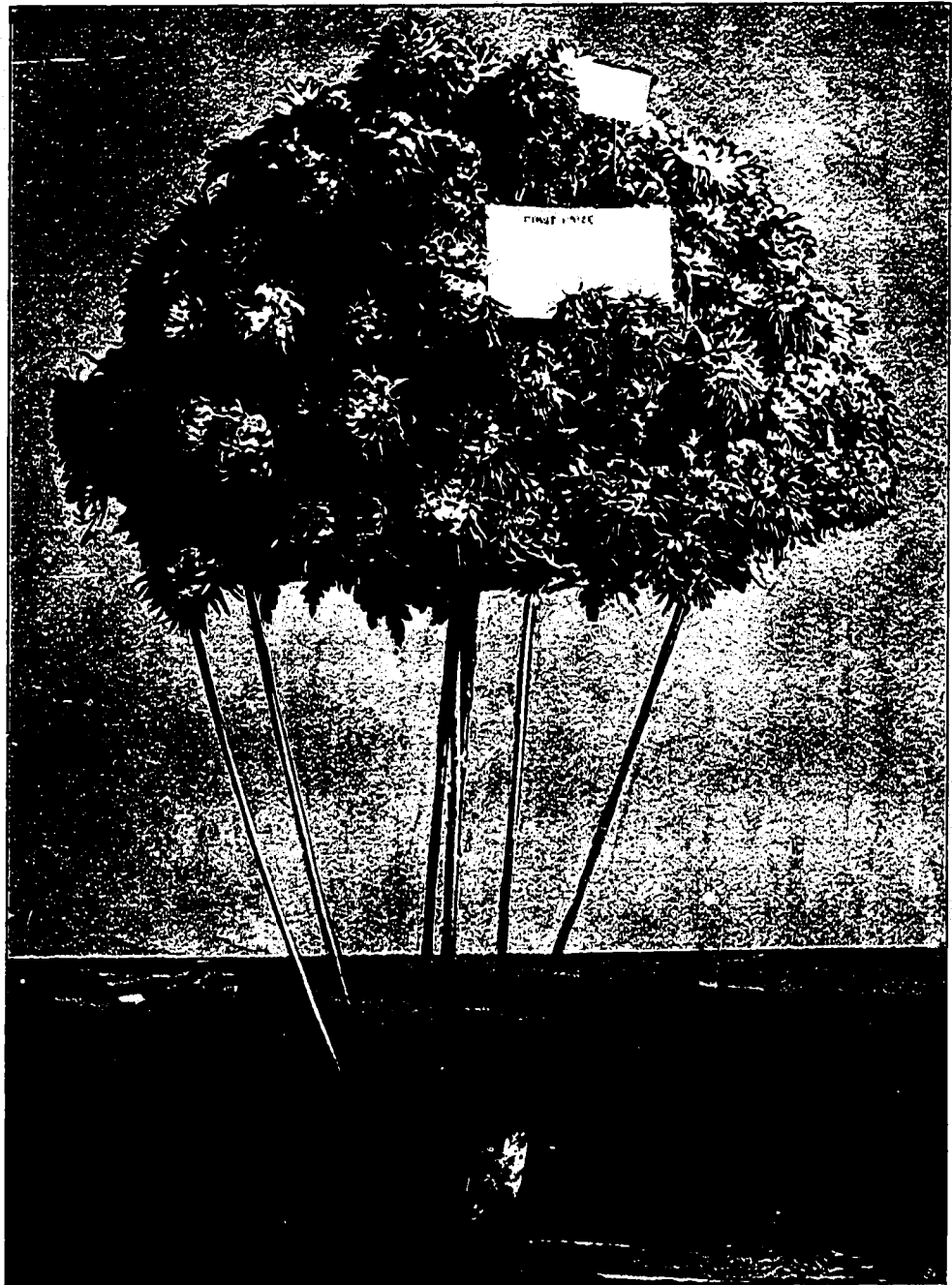
Chrysanthemum auf der großen Herbstausstellung der „National Chrysanthemum-Society“ zu London vom 9.—11. November 1897.

(Hierzu zwei Abbildungen.)

(Schluß aus No. 13.)

Wie bereits bemerkt, waren die abgeschnittenen Blumen sehr zahlreich vertreten; besonders stark war die Beteiligung in den für Züchter und Liebhaber offenen Klassen. In Klasse 12 (6 japanische Blumen einer Varietät) erhielt N. Davis auf Riesenblumen von *Mad. Carnot* den ersten Preis, auf sehr gute Blumen von *Mademoiselle Th. Rey* fiel der 2. Preis. In Klasse 13 (6 japanische Blumen,

weiß ausgeschlossen) waren die der gelben *Phöbus* am besten; auch *Edwin Molyneux* war sehr gut. N. Davis erhielt nochmals den 1. Preis in Klasse 5 mit 36 japanischen Blumen in 12 Sorten und zwar in Weiß, Gelb und Rot, von denen *Mad. Carnot*, *Phöbus*, *Edith Tabor*, *Th. Rey*, *Western King*, *R. Dean* und *Miss D. Shea*, diese japanisch, einwärts gebogen, dunkel-terrakotta, die besten waren. Die Kollektion von W. Godfrey in Exmouth, der der 2. Preis zuerkannt wurde, enthielt tadellose Blumen von *Simplicity*, *Oceana*, eine unserer besten Gelben mit breiten Petalen; *Master Tucker*, *Sunstone*, *Modesto*, *Mons. Taillandier*, japanisch, einwärts gebogen, rot



Chrysanthemum Eva Knowles. Hochstamm von D. Donald, London.

Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

mit bronzierter Rückseite und *John Seward*, leuchtend kanariengelb. In Klasse 7 (12 einwärts gebogene Blumen in ebenso vielen Varietäten) errang W. Foster in Havant den 1. Preis mit sehr guten *Major Bounaffon*, *Duchess of Fife*, reinweiß, *Princess of Wales* und ihren zwei Sporten, *Mrs. Coleman*, hellgelb, Rückseite bronze und *Miss V. Tomlin*, leuchtend violett purpurn. Von 12 einwärts gebogenen Blumen in 12 Sorten, Klasse 8, waren *Miss Haggis*, goldgelb, *Empress of India*, reinweiß und *Lord Wolseley*, rötlich-bronze, die besten. In Klasse 9 (6 einwärts gebogene Blumen einer Varietät) hatten sich sämtliche Aussteller (nicht weniger als elf) mit *C. H. Curtis* (Jones 1895) beteiligt, eine neue Bestätigung von dem Werte dieser gelben Sorte. Von 29 japanischen Blumen in 24 Sorten, Klasse 10, waren die besten: *Etoile de Lyon*, *Mad. Carnot*, *Mons. Ch. de Leché*, *Edith Tabor*, *Phobus* und *Ch. Davis*. Von 12 japanischen Blumen, ebenfalls in 12 Sorten, Klasse 11, waren *Mrs. Ch. Blick*, *Mrs. C. H. Payne*, wiederum *E. Tabor*, *International*, *Elsie Teichmann*, *Australian Gold* und *Mad. Carnot* tadellos. Klasse 14 war für 6 japanische einwärts gebogene Blumen und *Oceana*, *Pride of Madford*, *Lady Ridgway* und *Western King* waren unter den besten. Prachtvolle *Hairy Wonder*, *Mrs. Dr. Ward*, dunkelsalmfarbig, Orange-Anhauch; *Princess Ena*, dunkelrosa, *Mrs. W. Godfrey*, reinweiß, zeigte Klasse 15 (6 jap. Blumen in 6 Sorten, behaart). — In der einzigen Klasse, in der sich nur Handelsgärtner beteiligen konnten, waren nur N. Davis und W. Wells vertreten; letzterem fiel der 1. Preis zu. Unter seinen besten Blumen nenne ich: *Lady Hanham*, *Ella Curtis*, dunkelgelb mit Braun schattiert und *G. J. Warren*, den gelben Sport von *Mad. Carnot*. — Die zwei höchsten Preise, die zu vergeben waren, wurden Herrn W. Mease, Gärtner des Herrn Tate, *Downside*, *Leatherhead*, zuerkannt und zwar für 36 einwärts gebogene (Klasse 2) und 48 japanische Blumen (Klasse 3) in ebenso vielen Varietäten. Unter den letzteren waren unübertrefflich schöne und vollkommene Blumen von *Baron Ad. de Rothschild* (Calvat), äußere Petalen herabhängend, schneeweiß, innen einwärts gebogen, verschlungen, rahmweiß; *Etoile de Lyon*, *V. Morel*, *Lady Hanham*, *Mrs. Ch. Blick*, *Mutual Friend*, *niveum*, *N. C. S. Jubilee* (Calvat 96), *Elsie Teichmann*, *Edwin Molyneux*, *Miss Carpenter*, tiefrosa, gelockt und verschlungen, so daß auch die silberweiße Rückseite zur Geltung kommt; *Robert Powell*, eine prachtvolle Neuheit, japanisch, einwärts gebogen, rötlich kastanienbraun, Rückseite gelb; *Simplicity*, eine elfenbeinweiße Varietät amerikanischer Züchtung, mit sehr gut gefüllten Blumen. *Edith Tabor* (Noltcut 96), reingelb, Petalen sehr lang, herabhängend, gelockt und an den Enden leicht nach oben gebogen, und *Mrs. J. Lewis* (Calvat 96), eine vornehme, sehr edle Blume, von rahmweißer Farbe; die Petalen sind sehr breit; endlich eine herrliche Blume von *J. G. Warren*, die für die Schönste der ganzen Ausstellung erklärt und mit dem für diese bestimmten Preise — Ölgemälde der Blume und 21 Mk. — bedacht wurde. In Klasse 1 konkurrierten drei Zweigvereine der „N. C. S.“, von denen die Brompton und District Chrysanthemum-Society den 1. Preis erhielt. Verlangt waren 24 einwärts gebogene und 24 japanische Blumen in ebenso vielen Sorten.

Auch die anemonen-blumigen Varietäten waren sehr zahlreich und man sah auch hier wieder tadellose Formen in den besten Farben. Von den in 3 Klassen ausgestellten waren die besten jedenfalls *Owens Perfection*, lila mit Gelb, *La Deuil*, purpurn, *Queen Elizabeth*, im Centrum rosenrot und gelb, äußere Petalen rosa, *Rouche Lyonnaise*, rötlich-lila, gelb getupft; *Robin Adair*, lila Centrum, außen rosa; *Mrs. H. Gardiner*, amarant, mit gelb und weiß schattiert; *Dame Blanche*, reinweiß, *Delaware*, rahmweiß, *Fleur de Marie*, reinweiß, *Mrs. J. Benedict*, Centrum gelb, außen fleischfarbig; *Empress*, Centrum lila, außen rosa; *Gladys Spaulding*, gelb; *Rouche Toulousaine*, lila; *Glück*, goldgelb; *John Bunyan*, citronengelb, und *Lady Marguarit*, reinweiß. — Die Pompon-Arten sah man nicht so zahlreich, wie man wünschen sollte. Nur wenige können deshalb auch hier Erwähnung finden, die in sehr guten Exemplaren vertreten waren, so *Mademoiselle E. Dordan*, leichtrosa; *Rubro Perfectum*, purpur; *W. Westlake*, goldgelb mit Rot gestreift; *Perle des Beutes*, karmoisin; *Prince of Orange*, ferner *Crösus*, orange, und *Toussaint Maurisot*, deren Petalen an den Enden gezackt sind. — Auch von Einfachen hätten viel mehr eingesandt werden können und wer je ein Sortiment dieser oft sehr zierlichen Arten gesehen hat, wird bedauern, daß ihnen nicht mehr Beachtung geschenkt wird.

Die neuesten Züchtungen und auch verschiedene ältere haben durchaus nichts „Gewöhnliches“ an sich, sie sind teilweise sehr feine Blumen von angenehmen Farben. Mehrere Spezialisten, so W. Wells in Redhill, haben in neuerer Zeit auch ihnen größeres Interesse zugewandt, sie werden auch sicher bei dem Publikum bald mehr Gefallen finden. Bei der Erwähnung von W. Wells' Gruppe habe ich bereits mehrere berücksichtigt; es wären demnach nur noch einige zu nennen, wie *Rudbeckia*, die einer *Rudbeckia maxima* sehr ähnlich ist; *G. Rose*, karmoisin, und *Golden Star*, reingelb. Einige Sämlinge, die bis jetzt noch ohne Namen sind, waren hier ebenfalls prachtvoll und werden sich als ganz besonders brauchbar erweisen.

Die englischen Aussteller scheuen den umständlichen und kostspieligen Transport von Pflanzen; wohl aus diesem Grunde hatten trotz der vier ansehnlichen Geldpreise von 200, 160, 120 und 80 Mark nur drei Gruppen Aufstellung gefunden. So von J. Spink in Walthamstow, die mit dem 1. Preise ausgezeichnet wurde. Der zur Aufstellung gewählte Raum in der Gallerie war sehr beschränkt und durchaus nicht hinreichend, um die Gruppen auch in der Breite etwas mehr auszudehnen. Die Blumen waren durchweg gut, besonders Erwähnenswertes befand sich nicht darunter.

Die Schaupflanzen, niedrige und Hochstämme, befanden sich in einer besonderen Halle, wo die Schönheit einer jeden einzelnen so recht zur Geltung kam. Die Heranzucht solcher Prachtexemplare verursacht viele Schwierigkeiten und dürfte unter Handelsgärtnern wenig Nachahmung finden. Sie verlangen sehr viel Pflege und nehmen viel Raum in Anspruch, der nicht immer zur Verfügung steht. Mehrere englische Herrschaftsgärtner befassen sich damit in — wie man in diesem Falle wohl sagen darf — größerem Maßstabe; als Schaupflanzen sind sie zweifellos von hohem Wert. Unter

den besten niedrigen Pflanzen waren *Fl. Percy*; *John Skrimpton*, ein herrliches, tadelloses Exemplar mit ungefähr 80 Blumen; *John Lightfoot* (siehe Abbildung Seite 169); *C. W. Smith* und *W. Tricker*, die alle wahre Wunderwerke waren und bei einem Durchmesser bis 1,45 m bis über 90, zum Teil sehr gute Blumen hatten. *Gloriosum* (siehe Abbildung in No. 13 Seite 145) befand sich ebenfalls unter den besten; auch *V. Morel* war sehr gut. Gewiss nicht weniger schön waren die Hochstämme, die mit unzähligen Blumen beladen waren. Außer *Eva Knowles* (siehe Abbildung Seite 171) waren auch *Alice Luckman*, *Cleopatra*, *W. Tricker*, *Le Chinois* und *C. W. Smith* unter den Schönsten. Von den Pompon-Arten waren *Black Douglas*, *W. Westlake*, *Antonius* und *W. Kennedy* die besten.

Etwas wirklich Neues in der Binderei ist auch hier sehr selten; es sind meistens dieselben Formen, die längst veraltet sind und die dem regelmäßigen Besucher von Ausstellungen wie alte Bekannte vorkommen, die besonderen Genufs nicht bieten. Von den vielen Tafelaufsätzen, es waren deren mehr als 40, Vasen und Handbouquets, Blumenkörben, Körben mit Herbstlaub u. dergl. waren ja die meisten ganz gute Arbeiten, doch alle mehr oder weniger schablonenmäßig hergestellt. — „Eine Tafel mit Bouquets, Kränzen und verschiedenen Bindereien, um den dekorativen Wert der *Chrysanthemum* zu zeigen,“ war in Klasse 57 verlangt. Den drei Ausstellern waren ebenfalls Plätze in der Gallerie zur Verfügung gestellt. Die mit dem 1. Preise bedachte Tafel enthielt keine besseren, geschmackvolleren Arbeiten als die mit dem 2. Preise ausgezeichnete Tafel. Die einzelnen Stücke waren jedoch auf ersterer in lebhafteren Farben ausgeführt. Besonders das Mittelstück war für mich etwas Neues, es bestand aus einem hohen, vierflügeligen Ständer, hergestellt aus dunkellackiertem Bambus mit *Chrysanthemum* geschmückt. Ranken von *Medeola* und *Asparagus* waren dabei geschmackvoll verwendet. Die Aussteller dieses Arrangements waren Gebr. Harwood in Balham. — Auf einer dritten Tafel befanden sich fünf Schiffe. Irren ist menschlich, deshalb will ich auch weiter keine Worte über deren Beschreibung verlieren, sie erinnerten jedoch stark an die Überreste der Seemacht der bezopften Nation, wie sie nach der Schlacht von Wei-Hei-Wei ausgesehen haben muß.

Die vorzüglichen Leistungen der Amateure, die sich mit einer großen Zahl von abgeschnittenen Blumen in ungefähr 20 Klassen beteiligt hatten, können hier nicht eingehend erwähnt werden, dies würde viel zu weit führen. Das Neueste und Beste findet man ja fast immer in den Gruppen

der Spezialisten, sie sind deshalb für die Interessenten das Wichtigste. Doch auch bei der Erwähnung dieser wurden solche Sorten weggelassen, die hier ausnahmsweise in guten Exemplaren gezeigt wurden, in den Kulturen sonst aber sehr unsicher sind. Bei der Zusammenstellung der Namen ist dem Leser deshalb ein Verzeichnis geboten, in dem die besten älteren und neuesten Varietäten — wenn die bis jetzt gemachten Beobachtungen zur Abgabe eines Urteils berechtigen — enthalten sind, die sich für Schnitt- und Ausstellungszwecke am besten eignen.

G. O., London.

Gehölze.

Deutzia Lemoinei (*Deutzia gracilis* Zucc. \times *Deutzia parviflora* Bunge.) — Allseitig ist es anerkannt und vielfach in der gärtnerischen Presse hervorgehoben worden, daß obiger von Lemoine et fils in Nancy erzeugter Deutzien-Bastard eine der wertvollsten Gehölz-Neuzüchtungen der letzten Jahre ist.



Deutzia Lemoinei.

Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

Herr Lemoine benutzte bei der Kreuzung *D. gracilis* als Vater und *D. parviflora* als Mutter und erzielte aus dem gewonnenen Samen den Bastard, der auffallend genau die Mitte zwischen Vater und Mutter zeigt.

Es ist ein kräftiger Strauch von etwa 0,80 m Höhe. Die Zweige sind gerader und derber als die von *D. gracilis*, sie sind regelmäßiger, kürzer und zahlreicher als die von *D. parviflora*, die dunkelgrünen Blätter sind schmal-elliptisch oder lanzettlich, gezähnt, beiderseits runzlig und stark netzaderig. Die Blütenstände entwickeln sich in allen Blattachseln von unten bis in die Spitzen der Zweige, sie erscheinen sehr frühzeitig und so regelmäßig, daß keine Lücke sichtbar bleibt. Dieselben bilden weder die Doldentraube der *D. parviflora*, noch die verlängerte Traube der *D. gracilis*.

Es ist eine verzweigte, aufrechte Rispe, bald halbkugelig, bald breit kugelförmig. Jede trägt 15 bis 25 große, gut geöffnete Blüten von etwa 2 1/2 cm Durchmesser und von einem für Deutzien neuen Ansehen. Die Blumenblätter sind breiter, ovaler, am Rande wellenförmig, vom reinsten Weiß und verdecken vollständig die Kelchlapfen, die Staubgefäße sind gelbrot mit dreizähligem Staubfaden.

Die Blumen der *D. Lemoinei* sind vollständig ausgebreitet, während die der *D. gracilis* mit zugespitzten Blumenblättern meist wenig geöffnet sind, sie berühren sich im Blütenstande derart, daß sie die Blütenstiele vollständig verdecken, was weder bei *D. gracilis* noch bei *D. parviflora* der Fall ist. Wie die Blumen der letzteren, so duften auch die Blumen des Bastardes.

Die *D. Lemoinei* ist vollständig winterhart, ihre Kultur verlangt keinerlei besondere Sorgfalt, diese Sorte verdient auch einen Platz in jedem, selbst in dem kleinsten Garten. Ebenso reichblühend wie *D. gracilis*, hat sie den Vorzug viel härter und kräftiger zu sein, viel schneller zu wachsen und in jedem Boden zu gedeihen.

Weiter ist sie ein Treibstrauch erster Ordnung, der, einmal im Großen für die Treiberei vermehrt, nach und nach die *D. gracilis* ersetzen wird.

Daß man bereits in Deutschland diese guten Eigenschaften erkannt hat und zu verwerten beginnt, zeigt unsere Abbildung einer Pflanze, welche Herr Heinr. Zimmermann in Roitzsch bei Wurzen auf der vorjährigen Berliner Gartenbau-Ausstellung vorführte, derselbe hat als einer der Ersten diesen nach jeder Richtung hin wertvollen Strauch in Kultur genommen und sorgt für eine möglichst rasche Vermehrung.

Eine schöne Gruppe angetriebener Sträucher des Herrn Zimmermann machte in Berlin berechtigtes Aufsehen, derselbe erhielt nicht nur einen entsprechenden Preis, sondern auch der Vorsitzende der deutschen dendrologischen Gesellschaft, Herr Hofmarschall von St. Paul, fühlte sich veranlaßt, dem Aussteller eine schriftliche Anerkennung für diese treffliche Leistung zugehen zu lassen.

Die Treiberei dieses schönen Strauches macht keine besonderen Schwierigkeiten.

Die eigentlich für andere Zwecke bestimmten Ausstellungs-pflanzen waren verhältnismäßig spät eingetopft worden. Bis Januar waren die Töpfe nur in einer Laubschicht im Freien eingesenkt gewesen und die Pflanzen entwickelten sich nach dem Einbringen in den Treibraum, trotz fehlender Sonne, ziemlich rasch! Herr Zimmermann mußte die Pflanzen, da sie schon zu frühzeitig anfangen Farbe zu zeigen, sogar in einem kühlen, nach Norden gelegenen Zimmer künstlich zurückhalten, um sie in voller Schönheit auf die Ausstellung bringen zu können.

Hoffentlich trägt diese Mitteilung dazu bei, die Aufmerksamkeit aller Freunde schöner Blütensträucher auf dieses, sowohl als Freiland- wie auch als Treibstrauch gleich wertvolle Gehölz

zu lenken. Bald wird jeder Gartenbesitzer, wenn er Gelegenheit hatte sie zu sehen, diese schöne Deutzie sein eigen nennen wollen, und jeder wird sich bemühen, für die Verbreitung derselben zu thun, was in seinen Kräften steht. L. Beifsnor.

Liriodendron tulipifera wird jetzt in Nordamerika in großen Massen zur Herstellung billiger Cigarrenkisten verwendet. Bisher diente fast ausschließlich das Holz von *Cedrela odorata* hierzu. Da dasselbe aber den Bedarf nicht mehr deckt, sah man sich genötigt, zu billigeren Ersatzhölzern zu greifen. Nach Garden and Forest verwendet man außer Tulpenbaumholz noch das Holz von *Castanea*, *Juglans*, *Ulmus* und *Tilia* zu dem gleichen Zwecke. In den Vereinigten Staaten werden diese Hölzer vielfach auch mit dünnen Fournieren von *Cedrela odorata* (80—120 auf 2,5 cm) bekleidet und so verarbeitet.

Farne.

Unsere deutschen Streifenfarne. Unsere Streifenfarne oder Asplenien sind zumeist Kinder der Gebirge. Sie gehören — ausgenommen die beiden Arten, welche gewöhnlich unter dem Namen *Athyrium* geführt werden — zu unseren kleinsten und zierlichsten Farnkräutern. Ihre Größe schwankt zwischen 2 bis einige 40 cm. Die Asplenien sind in erster Linie vorzüglich dazu geeignet, Felsparticeln, alte Mauern und überhaupt schattig feuchte Plätze im Garten auszuschnücken. Auch Topfkultur ist bei ihnen oft lohnend, sofern man sie stets kühl und luftig und nie warm und geschlossen hält. Sie verlangen dabei eine poröse, torfige Erde, eine sehr reichliche Scherbeneinlage in die nicht zu großen Gefäße und einen Zusatz von recht sandigem Lehm zum Erdreich.

Müheloser ist die Pflege der Streifenfarne im Freien, wenn gleich auch eine gewisse Übung dazu gehört, sie an dem passenden Orte unterzubringen. Doch das ist wohl bei den meisten Freilandkulturen der Fall. Wer heimische Gewächse in seinen Garten verpflanzen will, der muß vor allen Dingen ihren natürlichen Standort genau kennen zu lernen suchen, um diesen dann in seiner Anlage möglichst nachahmen zu können. Sobald er seinen Pflänzlingen wenigstens annähernd die ihnen in der freien Natur zusagenden Verhältnisse auch an ihrem neuen Standort wieder bieten kann, wird er auch seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sehen.

Betrachten wir uns deshalb nunmehr die verschiedenen deutschen Streifenfarne etwas genauer und sehen wir, wo und wie sie wachsen, um daraus Schlüsse für die Kultur abzuleiten.

Fig. 1 zeigt einen Wedel des allbekanntesten *A. trichomanes* L., welches auch in der Ebene in Gesteinsritzen, an verwitterten Mauern und an Abhängen sich findet. Diese Art gehört zu der Gruppe der Asplenien, deren Wedel nur einfach gefiedert sind und ist auf den ersten Blick an ihrer glänzend schwarzbraunen, harten Spindel zu erkennen. Hierdurch unterscheidet *A. trichomanes* sich hauptsächlich von *A. viride* Hud., dessen Blattspindel grün und weich ist. Der grüne Streifenfarn wird etwa 15—20 cm lang und ist zarter, als sein etwas größerer Verwandter, weshalb man ihn an schattigere und vor Sonnenschein mehr geschützte Orte pflanzen soll. Zwischen diesen beiden Arten giebt es eine Mittelform *A. adullerianum* Milde, die wegen ihrer Seltenheit weniger in Betracht kommt.

Eine vielgestaltige, schöne Art ist *A. adiantum nigrum* L. Der schwarze Streifenfarn, von dem wir in Fig. 3 einen Wedel der Stammform abgebildet sehen, ist der größte echte Streifenfarn Deutschlands, er wird zuweilen fast 1/2 m hoch. Fig. 2 (3a der Zeichnung) zeigt die Abart *cuneifolium* Viv. (syn. *A. Serpentina* Tausch.),

Die Abbildungen machen wohl eine trockne, genaue Beschreibung unnötig, die man überdies in jeder deutschen Flora ausführlicher findet, als sie hier gegeben werden könnte.

A. fissum Kit. (Fig. 4) ist ein echtes Gebirgskind, dem man recht frische, schattige Plätzchen zwischen Gesteinsgruppen aussuchen soll. Ebenso dem Quellen-Streifenfarn, *A. fontanum* Bernh. (Halleri R. Br.) (Fig. 8), dessen Name schon andeutet, dafs er in der Heimat seinen Standort am kühl-frischen Gebirgsquell aufzuschlagen liebt — ein Wink für seine Kultur. Etwas kalkiges Erdreich ist für diese Art ebenfalls vorteilhaft. — Ähnlich geformte, ebenfalls doppelt gefiederte Wedel besitzt *A. lanceolatum* Hudt., welches aber in Deutschland sehr selten ist und bisher nur an einer Stelle im Elsaß angetroffen wurde. Er wird über 30 cm hoch und ist auch durch einen kriechenden Wurzelstock gekennzeichnet.

Bei weitem nicht so empfindlich und selten, wie seine zuletzt genannten 3 Geschwister ist *A. septentrionale* Hoffm. (Fig. 6), den wir häufig in Gemeinschaft mit *A. trichomanes* antreffen, dessen Kultur- resp. Standortbedingungen er völlig teilt.

Betrachten wir uns Fig. 7, so haben wir die winzige Mauer- Raute, *A. ruta muraria* L., vor uns. Sie ist sehr vielgestaltig und wechselnd in Form und Gröfse der dreieckigen Wedelchen. Oft ist es nicht leicht, die kaum 2—4 cm großen Pflänzchen an ihren Standorten (Felshängen, Mauern etc.) aufzufinden. Man kann sie unschwer an ähnlichen Orten im Garten ansiedeln.

Fig. 5 stellt einen Wedel von *A. germanicum* Weis. (*Breynei* Retz.) dar, welche Art als ein Bastard zwischen *trichomanes* und *septentrionale* angesehen wird.

Die bisher beschriebenen Arten bildeten zusammen die echten Streifenfarne, aufser diesen finden wir in unserer Heimat, wie schon erwähnt, noch 2 Arten, die vielfach zu einer besonderen Gattung, *Athyrium*, vereinigt werden. Es sind dies *A. filix femina* Bernh. und *A. alpestre* Mett. Sie sind viel gröfser als alle anderen genannten Arten und unter einander auch wieder deutlich verschieden, so dafs man jede Art für sich, wieder zu einer anderen Gattung stellen könnte.

A. filix femina treffen wir, da er wohl der verbreitetste Farn unserer Wälder ist, sozusagen auf Schritt und Tritt an, wenn er auch nicht, wie etwa der Adlerfarn, weite Strecken überzieht. Man erkennt den weiblichen Streifenfarn sofort an seinen kommaförmigen Sporenhäufchen, welche auf der Rückseite der doppelt-fiederteiligen, mehr länglich-lanzettlich geformten Wedel sitzen. In den Kulturen sind viele Formen dieser variablen Art entstanden. Eine sehr zierliche davon zeigt Fig. 9, es ist dies die reizende Abart *Victoriae* oder *depaupeuratum*, welche sich zur Topfkultur gut eignet. Sie bleibt klein, während die Stammart ja bekanntlich meterlang werden kann. Man verwende letztere zur Ausschmückung schattig-feuchter Plätze und Winkel, wo sonst wenig gedeihen will.

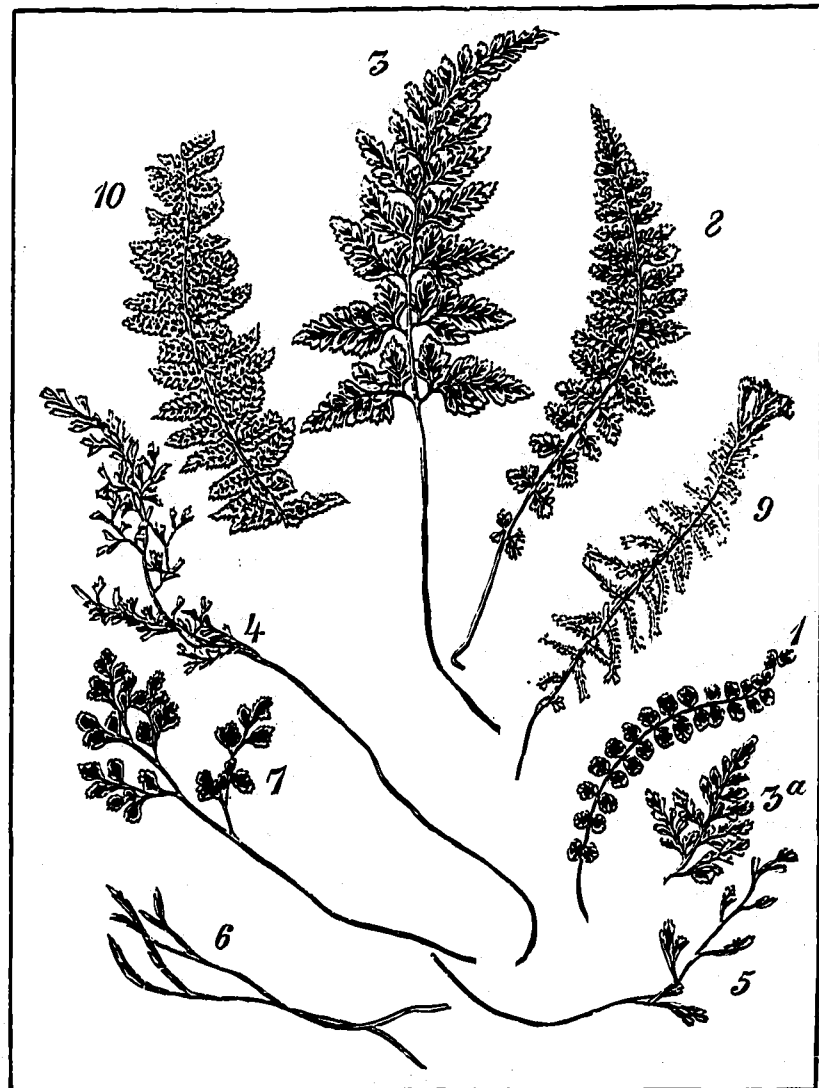
A. alpestre ist ein Gebirgsbewohner und in seiner Tracht der vorigen Art ähnlich, wengleich ihn die runden, kleinen Sporenhäufchen sofort unterscheiden, deren winzige Schleierchen man kaum erkennen kann. Der Alpenstreifenfarn wird noch höher und sollte bei Bepflanzung steiniger, schattiger Schluchten nicht vergessen werden.

Es ist nun ja nicht allen Liebhabern dieser Farne möglich, sie an ihren natürlichen Standorten einzusammeln. Dieses wäre auch einesteils nicht immer ratsam und bei den seltenen Arten schon aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil man sehr bedauern müfste, wenn etwa diese Farne durch Sammler ausgerottet würden. Dieser Fall tritt nur allzuleicht ein — man denke nur an seltene Erdorchideen, von denen einzelne Arten durch unverständige Sammelwut beinahe überall wo man sie früher fand, jetzt ausgerottet sind.

Man wird bei der Pflege ungleich bessere Erfolge haben, wenn man die Asplenien aus einer Gärtnerei bezieht, da sie sich dann schneller eingewöhnen. Als besonders empfehlenswerte Bezugsquellen seien die Firmen Gustav Engelhardt, Dobritz bei Niedersiedlitz Dresden, und Sündermann, Lindau am Bodensee, genannt.

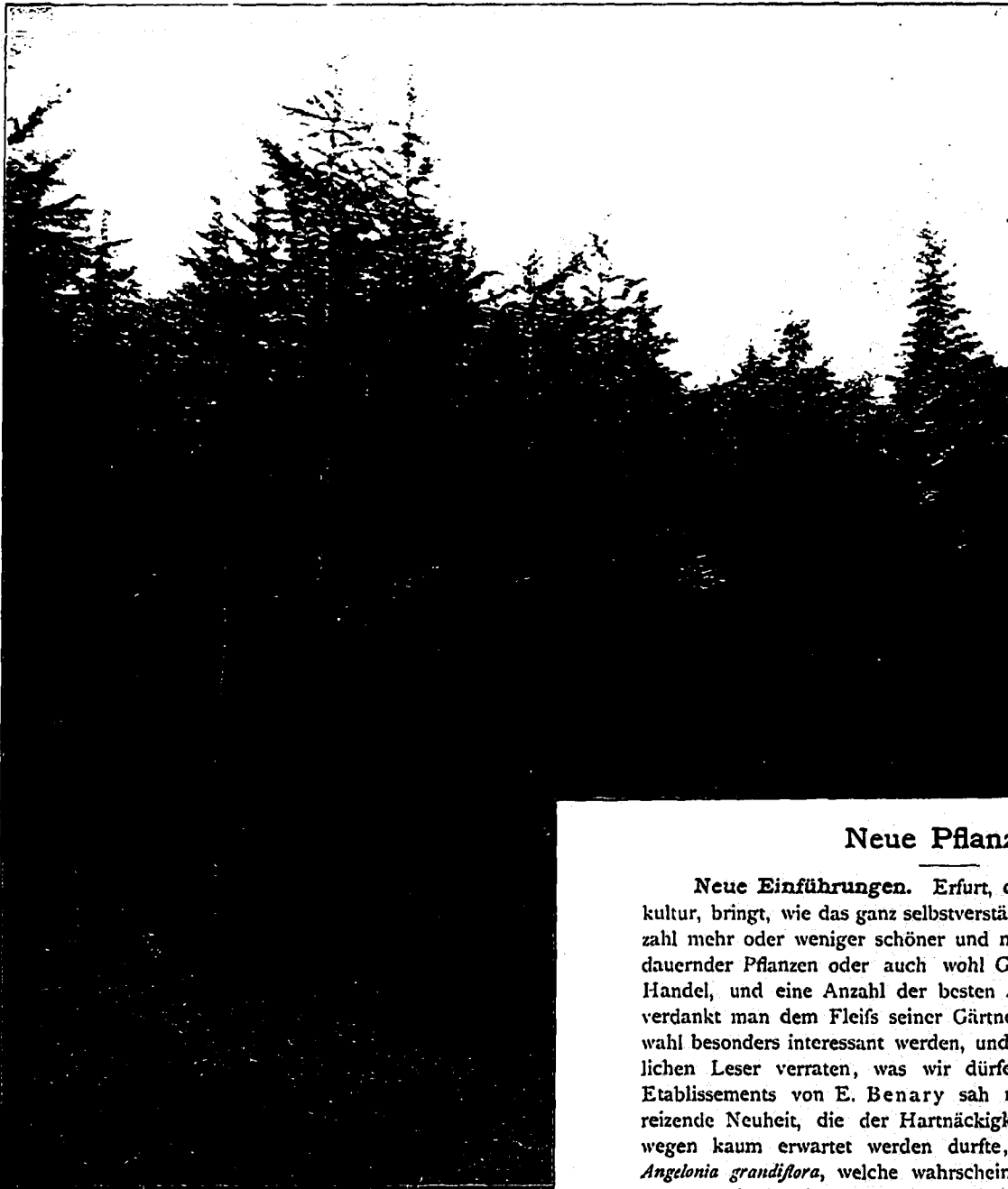
C. K. Schneider.

Harte Farne im Garten. — Farne wachsen selten einzeln, meist in bald gröfseren, bald kleineren Trupps zusammen. Das sollte bei der Anlage einer Farnpartie stets im Auge behalten werden. Man pflanze stets Gruppen von etwa einem halben Dutzend Exemplaren einer Art zusammen. Dadurch erreicht man auch, dafs der Charakter der Art besser zur Geltung kommt. Die



Deutsche Streifenfarne (Text Seite 174).

Originalzeichnung für die „Gartenwelt“.



Cedrus atlantica im Coniferenwald zu Weinheim (Text No. 14, Seite 165).

Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

beste Zeit zum Pflanzen ist der Herbst. Je länger die Zeit zwischen dem Einpflanzen und dem Austreiben ist, desto sicherer wachsen die Farne an. Beim Verpflanzen sollten den Farnen möglichst viel Wurzeln gelassen werden. Je besser der Ballen, desto besser die Aussicht auf Erfolg. Die alten Wedel sollen erst im Frühjahr nach dem Austreiben entfernt werden, ebenso alles Laub, welches von den Bäumen zwischen die Wedel gefallen ist. Eine Hauptsache für gutes Gedeihen der Farne ist eine richtige Erdmischung. Wenn möglich, nehme man gute, faserige, lehmige Rasenerde, entferne alle lebenden Pflanzenteile, zersteche dann das Ganze zu einer gleichmäßigen groben Masse. Hiermit mische man eine gleiche Menge guter, halbverrotteter Lauberde, ferner eine gleiche Menge gut faserigen Peat und ebensoviel scharfen

Sand. In dieser Mischung wachsen die meisten Farne vorzüglich. Für einzelne Arten sind kleine Abweichungen in der Erdmischung nötig. So brauchen die Polypodien die doppelte Menge Lauberde, die *Osmunda*-Arten die doppelte Menge Peat, die *Scolopendrium*-Arten reichlich Kalkzusatz in Form von altem Mauerputz, zerbrochenen Austerschalen etc., während die *Blechnum*-Arten im Gegenteil keinen Kalk vertragen können. Deshalb empfiehlt es sich, zunächst die Hauptmischung herzustellen und dann erst die einzelnen Erdmischungen beim Pflanzen zurecht zu machen.

(Im Auszuge nach
The Garden.)

Neue Pflanzen.

Neue Einführungen. Erfurt, die Perle deutscher Gartenkultur, bringt, wie das ganz selbstverständlich, alljährlich eine Anzahl mehr oder weniger schöner und neuer, annueller oder ausdauernder Pflanzen oder auch wohl Gewächshauskinder in den Handel, und eine Anzahl der besten Arten deutscher Herkunft, verdankt man dem Fleiß seiner Gärtner. Diesmal wird die Auswahl besonders interessant werden, und wir möchten dem freundlichen Leser verraten, was wir dürfen. In den Kulturen des Etablissements von E. Benary sah man letzten Sommer eine reizende Neuheit, die der Hartnäckigkeit der typischen Pflanze wegen kaum erwartet werden durfte, eine reinweiße blühende *Angelonia grandiflora*, welche wahrscheinlich die Bezeichnung *alba* erhalten wird. Die für Deutschland immerhin etwas zärtlichen Angelonien werden am schönsten in Töpfen und im luftigen Hause auf den Tabletten kultiviert, können aber sehr gut überall im Garten in der vollen Sonne als Florblumen ersten Ranges gezogen werden. Hier sowie im Gewächshause entwickeln dieselben einen ausdauernden reichen Flor, und es ist zu bedauern, daß man sie verhältnismäßig so selten kultiviert, und die noch im fernen Süden der Anden wild wachsenden schöneren Spezies nicht einführt. Benarys weiße *Angelonia* dürfte Aufsehen erregen und der Kultur dieser würdigen Florblume neue Bahnen eröffnen. Die pyramidenförmigen, vielfach verzweigten, schönen, frischgrünen Pflanzen tragen reiche Rispen reinweißer, langgestielter, seltsam geformter Blättern, die das Auge besonders erfreuen und die jedermann wohlgefallen werden.

Die gleichfalls weit bekannte Firma Haage & Schmidt bringt diesmal wieder einige sehr schöne Sachen, darunter das lang erwartete Wunder des reichen Kaukasus, der uns unerschöpf-

lich neue Perlen seiner reichen Flora in die Gärten bringt, die schönste, wie man sagt, aller Glockenblumen, *Campanula mirabilis*. Wir sahen diese Spezies noch nicht lebend, doch soll sie eine ganz hervorragend schöne Art sein. Sie ward von einem russischen Botaniker entdeckt und beschrieben und gelangte durch Freunde in den Besitz der einführenden Firma. Sie bildet einen vollkommen neuen Typus und erzeugt aus einer dickblättrigen, schönen Rosette stolze Pyramiden herrlich lila oder blafsblauer Blumen, die an Form denen der *C. medium* am nächsten stehen und in gewaltigen pyramidalen Rispen von mehr als 100 Blumen auf einmal erscheinen. Der Entdecker dieser schönen Staude sagt: es sei unmöglich, die außerordentliche Schönheit dieser neuen Prachtstaude zu beschreiben.

Ein neuer Rittersporn, *Delphinium speciosum var. glabratum*, völlig winterhart, vom Himalaja, gleicht etwas dem bekannten *D. cashmerianum*, trägt aber große Rispen dunkelblau abgetönter, seltsam gesternter, weit offener Blüten. Diese sehr schöne Einführung möchten wir bestens empfehlen, sie bereichert unsere Sortimente, eignet sich ebensowohl als Schnittblume und ist wahrscheinlich eine sehr gute Felsenpflanze.

Auch die schöne Himalaja-Primel, die Doldenprimel, eine der seltsamsten und merkwürdigsten dieser beliebten Florblumen, hat sich bequemt, einmal veränderlich zu werden und uns eine schöne weißblühende Form geschenkt. Diese hübsche Primel blüht bekanntlich zeitig im Frühjahr und ihre Blütenköpfe sind größer als die der verwandten *Primula denticulata*.

P. floribunda grandiflora isabellina nennen Haage & Schmidt, ihre Züchter, eine allerliebste neue Spielart mit wirklich schönen blafs-gelben, in Quirlen stehenden Blüten. Man sät diese Primelgattung halbwarm zeitig aus und erhält bereits im kommenden Sommer blühende Pflanzen, welche dann im Herbst und Winter fortgesetzt blühen. Man kann sich gar nichts Lieblicheres vorstellen im Genre der Primeln als diese sehr hübsche Pflanze, deren Blütenfarbe allgemein beliebt ist. Sie gedeiht auch ganz gut im Zimmer und ist sicher eine der hübschesten Einführungen des Jahres.

Also endlich blaue Gartenprimeln. Das hat man sich lange gewünscht, es ist nun auch dahin gekommen, und unsere Blumenbeete werden dadurch sicher viel gewinnen. Diese Primeln werden Allgemeingut werden, und sie verdienen es. Und was kann alles noch daraus entstehen. Wenn sie einmal diesen Schritt gethan hat, unsere liebe Frühlingsgartenprimel, thut sie auch noch mehr. *Primula veris elatior coerules* nennen Haage & Schmidt treffend ihre blauen Primeln und sagen, daß dieselben von derselben prachtvollen ultramarinblauen Farbe der letztthin eingeführten *Primula acaulis* seien. — Diese aber präsentieren sich oft schlecht und werden von den nachwachsenden Blättern verdeckt, während doch diese echten *veris elatior* sich frei über alles Laubwerk erheben und somit herrlich in ihrem neuen Gewand schimmern. Wie sehr unsere Sortimente an schönen Frühling Blumen, die unserm Herzen so nahe stehen, damit gewinnen, braucht man kaum noch zu betonen.

Rudbeckia bicolor superba ist eine völlig neue, sehr hübsche, braun und gelb blühende, annuelle Form, welche Haage & Schmidt gleichfalls dem Handel übergeben haben. Wir sahen und bewunderten die schön gebaute, ungeheuer reich blühende, edle



Hundertjährige Cedrus Libani im Park zu Weinheim (Text No. 14, Seite 165).

Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

Annuelle und glauben, daß ihre Blüten allgemein Beifall finden werden. Das dunkle Braun hebt sich schön vom leuchtend gelben, schmalen Rande ab. Zudem ist diese Annuelle ein schmucker Schatz für die Rabatten und Blumenbeete.

Neue Astern kommen dieses Jahr zahlreich. Man sah in den Ausstellungshallen sogar „Straußenfedern-Astern“, Verlängerung der Petalen der schönen weißen Riesen-Comet-Astern, und wir glauben, daß diese, wenn wir nicht irren, von J. C. Schmidt, der bekannten großen Firma in Erfurt, eingeführt, allgemeinen Beifall finden werden. Aber auch Haage & Schmidt's weiße Triumpfaster wird besonders für Gruppen eine Perle sein. Ebenso deren scharlachrote Mignon-Aster, die sie hellscharlachrot bezeichnen. Mögen alle diese Kostbarkeiten die Gärten der Erde bevölkern und auch darin bleiben. C. Sprenger.

Bücherschau.

Gärtnerische Schmuckplätze in Städten, ihre Anlage, Bepflanzung und Pflege. 24 Tafeln nebst Text. Von C. Hampel, Berlin. Der Verfasser hat recht, wenn er in seiner Vorbemerkung von einer Lücke in der Fachliteratur spricht, die sein Werk auszufüllen bestimmt ist. Die Bethätigung der Gartenkunst in der Öffentlichkeit, d. h. auf den Plätzen und Straßen der Städte ist erst in den letzten Jahrzehnten eine so allgemeine geworden, wie wir dies heute zu sehen gewöhnt sind. Daher ist es erklärlich, daß die alten Meister der Gartenkunst das öffentliche Gartenwesen in ihren Werken, wenn überhaupt, dann nur ganz nebenher streifen. Aus diesem Grunde ist das Hampelsche Werk als Ergänzung seiner „Stadtbäume“ sehr willkommen zu heißen.

Im Text des Buches, welcher in übersichtlicher Weise gegliedert ist, so daß das fehlende Register nicht vermist wird, findet man eine reiche Fülle praktischer Erfahrung auf dem einschlägigen Gebiete niedergelegt. Der Wert der Pflanzungen im allgemeinen, der Parkanlagen, Blumenpflanzungen u. a. für die Verschönerung der Städte wird einleitend kurz besprochen. Die städtischen Schmuckplätze, den Hauptgegenstand der Erörterung, teilt der Verfasser meiner Ansicht nach etwas schablonisierend in drei Klassen und entsprechend verfährt er mit den Gebäuden, Stadtteilen etc., denen er dann die einzelnen Klassen der Schmuckplätze zuweist; auch das Pflanzenmaterial muß sich diese Einteilung gefallen lassen. Der Verfasser hat aber offenbar die Schwächen dieser Einteilung selbst empfunden, denn auf Seite 7, Spalte 1. gesteht er zu, daß auch Gebäude, die ihrem Range nach eigentlich eine erstklassige reiche Platzausstattung zu beanspruchen haben, recht gut eine einfache Ausstattung ertragen können, ja daß eine solche oft geboten sein kann. Indessen wird durch diesen Umstand der Wert der bezüglich der Anlage und Bepflanzung der Plätze gegebenen Anleitungen nicht im mindesten beeinträchtigt, welche sich auf Wegführung, Wahl der Stilart, Behandlung der Platzoberfläche, Verteilung der Pflanzungen u. s. w. erstrecken. Den Forderungen, die Platzmitte möglichst von allem frei zu halten, was die Übersicht beeinträchtigen kann, hier eine große von Wegen nicht zerschnittene Fläche anzuordnen, die hohen Bäume nach dem Platzrande hin zu verteilen, dem Blumenschmuck einfache Formen zu geben, sollte überall entsprechen werden. Auch der Behandlung der Denkmäler ist ein Abschnitt gewidmet, der sehr Beachtenswertes enthält; dasselbe gilt von dem, was der Verfasser über die Verwendung des Wassers sagt. Die beigelegten, ausführlichen Kostenanschläge werden manchem als Schema willkommen sein, jedoch dürften die eingestellten Preise an vielen Orten wesentlicher Änderungen bedürfen.

Dem Text sind auf 24 Tafeln 91 Entwürfe — vermutlich idealer — Platzanlagen etc. beigegeben. Da hätte ich nun gewünscht, der Verfasser hätte sich einige Beschränkung auferlegt. Ich bin der Meinung, daß ein solches Werk zu selbständigem Denken und Schaffen Anleitung geben soll, und dazu hätte eine ausgewählte kleine Anzahl Entwürfe als Erläuterung des Textes genügt. Ich fürchte, daß durch die Fülle der alle möglichen Fälle behandelnden Entwürfe der gedankenlosen Nachahmung und dem Nachzeichnen Vorschub geleistet wird. Bei der großen Anzahl konnten zudem Wiederholungen im einzelnen und in der Gesamtanordnung nicht ausbleiben. Ich bitte, die No. 57 und 81 zu vergleichen. Auch weisen manche Pläne bedenkliche Zerstückelungen der Fläche auf, die nicht durch zwingende Verkehrsrücksichten geboten erscheinen (9, 11, 21, 26, 38, 69).

Nichtsdestoweniger muß das Werk als ein solches bezeichnet werden, dessen Studium dem angehenden Landschaftsgärtner, der sich für das Wirken in der Öffentlichkeit vorbereiten will, angelegentlichst empfohlen werden muß, und auch der ältere Praktiker findet sehr vieles darin, was er gebrauchen kann.

Heicke.

Vilmorin's Blumengärtnerei, Beschreibung, Kultur und Verwendung des gesamten Pflanzenmaterials für deutsche Gärten. Dritte, neubearbeitete Auflage, unter Mitwirkung von A. Siebert, Direktor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., herausgegeben von A. Vofs in Berlin, früher Institutsgärtner in Göttingen. Verlag von Paul Parey, Berlin 1896. Preis 56 Mk.

Wenn man den „neuen Vilmorin“ mit dem „alten Vilmorin“ vergleicht, so wird man finden, daß außer dem Titel fast nichts übrig geblieben ist, was beiden gemeinsam wäre. Wir haben eigentlich ein ganz neues Werk vor uns, und der Bearbeiter desselben, Andreas Vofs, hat gehalten, was er versprochen, nämlich, der Gärtnerwelt ein Werk zu bieten, wie es in Bezug auf das gesamte Pflanzenmaterial unserer Gärten bisher nicht existierte. Die „Flora unserer Gärten“ ist auf 1264 eng gedruckten Seiten in fast überreicher Weise behandelt und bildet den ersteren, stärkeren Band. Die Beschreibung der Pflanzen nebst ihren vielen Gartenformen, deutsche und lateinische Namen, Synonyma, Kultur und Verwendbarkeit etc., sind mit peinlicher Genauigkeit gearbeitet, so daß uns der „neue Vilmorin“ kaum eine Frage unbeantwortet läßt. Ich schätze das Werk sehr hoch und empfehle es jedem, der den Trieb hat, sich auch wissenschaftlich weiterzubilden. Unentbehrlich ist es aber als Nachschlagebuch für Vereine, Lehranstalten und für Bibliotheken.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten! — Die Lichtseiten überwiegen aber bei weitem die Schattenseiten, die wir jedoch nicht verschweigen können. Der Verfasser ist zunächst in dem peinlich genau gearbeiteten Register der Pflanzennamen davon abgewichen, die Seitenzahlen des Werkes, wie bisher üblich, bei den betreffenden Pflanzen anzugeben, sondern er verweist auf die Nummer, unter welcher eine Pflanze beschrieben ist. Ich habe, so oft ich das Werk benutzte, keinen praktischen Vorteil darin erblicken können. Doch ist dieser Umstand von untergeordneter Bedeutung. Wichtiger ist Folgendes: Der Verfasser ist ein strenger Verfechter des Prioritätsprinzips, was zur Folge hat, daß er eine sehr große Anzahl landläufiger Namen ändern mußte. Hierin ist aber A. Vofs entschieden zu weit gegangen, schreckt er doch selbst nicht davor zurück, Doppelnamen wie „*Laburnum Laburnum*, *Hepatica Hepatica*, *Caragana Caragana*, *Pulsatilla Pulsatilla*“, etc. etc. anzunehmen oder auf Grund des Prioritätsprinzips neu zu schaffen. So weit geht selbst Otto Kuntze nicht, den A. Vofs sonst in sehr vielen Fällen zum Muster nimmt. Ich habe mich über diesen wissenschaftlichen Nomenclatur-Sport bereits an anderer Stelle ausgesprochen und dabei den Ausspruch des alten ehrwürdigen

Brunfels citiert, welcher seiner Zeit schon schrieb: „Wäre nit unrecht, wenn man die alten Namen auch heit lassen bleiben. Sintemahl, so man einen bekannten Menschen, seinen Namen, darin er getauft, verwandelt, wird er unbekannt, also auch mit den Kräutern.“

Die Gärtnerei steht zu sehr in der Praxis und muß mit ihr deshalb rechnen, als dafs man der ebenfalls sehr wandelbaren Wissenschaft in der Nomenclatur blindlings folgen müßte.

Andererseits wollen wir aber auch anerkennen, dafs der Verfasser des „neuen Vilmorin“ mit allen Kräften danach gestrebt hat, in unseren nomenclatorischen Wirrwarr Klarheit zu bringen, eine Arbeit, die nur der zu würdigen weifs, welcher, wie Schreiber dieses eine Reihe Familien (Cycadeen, Orchideen, Marantaceen, Bromeliaceen, Proteaceen etc.) für dieses Werk bearbeitet hat.

Der erste Band ist durch 1272 Textillustrationen, unter denen wir allerdings viele alte Bekannte finden, illustriert. Der zweite 244 Seiten starke Band behandelt die Grundzüge der Gartenkultur, Pflanzeneinteilungen, Pflanzengruppierungen, Bestimmungsschlüssel zum Auffinden der Namen, die botanischen und gärtnerischen Kunstausdrücke etc. in ausgiebiger Weise. Den Schluss bilden 100 Farbentafeln mit 400 der gärtnerisch wertvollsten Pflanzen. Alles in allem ist hier ein Werk geschaffen worden, wie es die gärtnerische Litteratur in dieser Beziehung noch nicht besafs, und welches Anspruch darauf machen kann, gebührend gewürdigt zu werden.

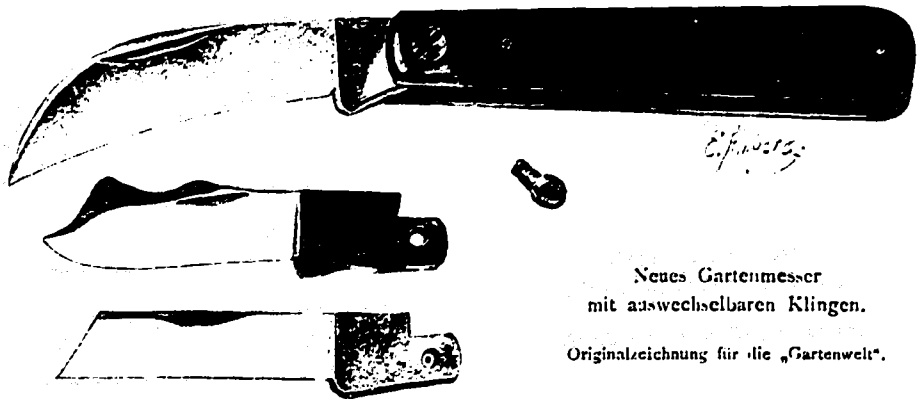
Mönkemeyer, Leipzig.

Mannigfaltiges.

Im Oberharze auf dem sogenannten Brandhai ist unter dichtem Waldgestrüpp ein zwei Meter hoher Granitblock auf steinernem Unterbau beim Lichten des Waldes aufgedeckt worden, der auf einer eisernen Tafel die Inschrift trägt: „Hier wurden im Jahre 1747 die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht.“ Das seltsame Denkmal bezeugt also, dafs hier zu einer Zeit, da Friedrich II. noch durch Gewaltmassregeln die Schlesier und Pommern zum Kartoffelanbau veranlassen mußte, von der Bevölkerung freiwillig diese Knollenfrucht angepflanzt wurde.

Ein praktisches neues Messer, dessen Erfinder, wie wir hören, ein Förster ist, bringt die Firma J. C. Schmidt-Erfurt in den Handel. Wir haben dies Messer zeichnen lassen und bieten obenstehend eine Abbildung desselben. Es handelt sich um ein sehr praktisches, höchst einfaches Gartenmesser mit einer Klinge, die aber nur vermittels einer Schraube befestigt ist. Diese Schraube läßt sich mit kleinem Schraubenzieher leicht beliebig festspannen, ganz herausnehmen und wieder einfügen, so dafs man die Klinge jederzeit auswechseln kann. Zum Hest gehören drei Klingen, von denen immer nur eine eingeschaltet werden kann, und zwar eine Hippe, ein Okulier- und ein Kopulier-Messer, ferner ein Schraubenzieher. Der Preis beträgt 3 Mk.

Dieses Messer ersetzt also drei verschiedene Gartenmesser und ist natürlich entschieden bequemer zu handhaben, als ein dreiklingiges Messer. Ausserdem bietet es den Vorteil, dafs eine zerbrochene oder abgenutzte Klinge vom Besitzer selbst jederzeit ersetzt werden kann, auch klappt die Feder immer gut, da sich ja die Schraube ganz nach Belieben anziehen läßt.



Neues Gartenmesser
mit auswechselbaren Klingen.
Originalzeichnung für die „Gartenwelt“.

Wir haben dies Messer selbst erprobt, können es nur empfehlen und glauben auch, dafs es sich bald einbürgern wird.
M. H.

Handels- und Genossenschaftsregister.

Das Amtsgericht zu Schwerin i. M. giebt unterm 20. Dez. 1897 bekannt: In das beim Großherzoglichen Amtsgericht hier selbst geführte Genossenschaftsregister ist zu No. 9 „Gartenbau-Genossenschaft zu Schwerin i. M., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ heute eingetragen worden:

Die Firma lautet jetzt: Gartenbau-Genossenschaft zu Schwerin i. M. eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Liquidation. Durch Beschlufs der Generalversammlungen vom 30. November und 14. Dezember 1897 ist die Genossenschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder, Kassier Friedrich Brüssow, Kaufmann Rudolf Brauer und Kaufmann Carl Mahneke, sämtlich zu Schwerin, bestellt mit der Aufgabe, dafs je zwei derselben zur Zeichnung der Firma unter Hinzufügung ihrer Namen berechtigt sind.

Konkurse.

Das Amtsgericht zu Hamburg giebt unterm 17. Dezember 1897 bekannt: Über das Vermögen des Samen- und Bindereiartikel-Händlers Ludwig Carl Johannes Evers, in Firma Johs. Evers zu Hamburg, Catharinenstrafse 14, wird heute, nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, Konkurs eröffnet. Verwalter: Buchhalter G. O. Herwig, Knochenhauerstrafse 8. Offener Arrest mit Anzeigefrist, Anmeldefrist bis zum 8. Januar d. J. einschliesslich. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin den 18. Januar d. Js., vormittags 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Das Konkursverfahren über das Nachlass-Vermögen des früheren Gärtners Ludwig Franz Misfeld wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Tagesgeschichte.

Palmengartengesellschaft. Die am 15. Dezember stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Palmengartengesellschaft war lediglich Statutenänderungen gewidmet. Die seither in Kraft befindlichen Satzungen harmonisierten nicht mehr mit der Neuzeit. Der Verwaltungsrat soll in Zukunft statt aus 12 aus mindestens 9 und höchstens 16 Mitgliedern bestehen. Die Generalversammlung ist im Laufe der ersten vier Monate

des Jahres abzuhalten. Wer an der Generalversammlung teilnehmen will, hat dies unter Vorlage seiner Aktien zwei Tage vorher anzuzeigen. Die Einladung zu der Generalversammlung geschieht einmal 17 Tage vorher. Der Aufsichtsrat soll aus mindestens drei Mitgliedern bestehen. Abonnementserhöhungen können nur mit Zustimmung der Generalversammlung erfolgen. Nachdem die abgeänderten Statuten nochmals in ihrer Gesamtheit genehmigt worden waren, beschloß die Versammlung, die Zahl der Verwaltungsräte auf 16 zu erhöhen und wählte neu die Herren Dr. F. Friedleben, Hermann Köhler, Hugo Metzler und Wilhelm Sandhagen. Da Herr Köhler bisher dem Aufsichtsrat angehörte, so wurde an seiner Statt in denselben Herr Heinrich Königswarter gewählt. Anwesend waren 18 Aktionäre.

Hamburg. Dem bisherigen wissenschaftlichen Assistenten und Leiter des Botanischen Gartens zu Hamburg, Herrn Dr. Zacharias, ward in der dortigen Bürgerschaftssitzung vom 15. Dezember eine besonders ehrende Kundgebung zuteil, indem dessen Ernennung zum Direktor des Botanischen Gartens einstimmig genehmigt wurde. Es war seit langem Wunsch der Bürgerschaft, eine einheitliche Leitung des Botanischen Gartens und des Botanischen Museums herbeizuführen, da an letzterem jedoch an eine Vakanz der Direktorstelle in nächster Zeit nicht zu denken ist, wurde in das Provisorium einer besonderen Direktorstelle für den Botanischen Garten gewilligt, da die Verdienste des Herrn Dr. Zacharias um dieses Institut allgemein anerkannt werden. Mit dieser Ernennung ist gleichzeitig eine Gehaltsaufbesserung von Mk. 5800 auf Mk. 8600 verbunden worden. —m.

Weinbauinspektoren in Serbien. Nach Mitteilung des österreichischen Konsulates in Belgrad ernannt der Volkswirtschaftsminister, um den Weinbau in allen dieser Kultur geeigneten Gegenden des Landes zu fördern und zu erneuern, fachmässig ausgebildete Weinbauinspektoren. Diese unterstehen dem Departement für Ackerbau und Viehzucht. Sie werden für die einzelnen Kreise, welche der Minister bestimmt, aufgestellt. Im Bedarfsfälle kann dieser aber den Inspektor auch außerhalb des ihm zugewiesenen Kreises zur Dienstleistung entsenden, falls irgend welche in das Weinbaufach gehörende Arbeiten zu leisten sind. Zu Weinbauinspektoren können nur Personen ernannt werden, welche in Serbien oder im Auslande eine Winzer- oder Fachschule für Obst- und Weinbau besucht, und noch in einer staatlichen oder guten privaten Winzeranstalt zwei Jahre praktiziert haben. Sie müssen vor ihrer Ernennung oder mindestens im ersten Jahre ihres Dienstes vor einer vom Minister ernannten Kommission eine Prüfung ablegen. — Ihre Dienstpflichten sind folgende: Sie haben die Weingärten hinsichtlich der Phylloxera genau zu untersuchen, die Winzer auf das Auftreten sonstiger Insekten und Schädlinge aufmerksam zu machen und in allen Fällen die nötigen Anleitungen zur Verhütung der Schäden zu erteilen. Sie haben ferner die Bevölkerung mit den Regeln der Weinlese und der rationellen Weinpflege vertraut zu machen, ihnen die Anlage guter Weinkeller, den Gebrauch besserer Geräte und Werkzeuge etc. anzuempfehlen und auf die Anlage von Lokal-, Gemeinde- und gesellschaftlichen Pflanzstätten und Musterweingärten, Organisation von Weinbaugenossenschaften u. s. w. hinzuwirken, überhaupt den Weinbau und die Weinverwertung in jeder Weise zu heben und zu fördern. Sie sind verpflichtet, jeden Monat resp. jedes Jahr dem Minister einen Bericht zu unterbreiten. (Die Weinlaube.)

Liegnitz. Die Vorarbeiten zu der hier vom 21.—25. Januar stattfindenden II. Grossen Winter-Gartenbau-Ausstellung sind im vollsten Gange. Es steht zu hoffen, daß diese Ausstellung alle bisherigen Winter-Gartenbau-Ausstellungen Deutschlands weit über-

ragen wird. Die in ihrer Art für eine solche Ausstellung sehr geeigneten Räumlichkeiten des städtischen Schießhaus-Etablissements sollen noch wesentlich erweitert werden. Hervorragende deutsche Heizungsfirmen werden mehrere Warmwasserheizungen zur Erwärmung der Ausstellungsräumlichkeiten in Betrieb setzen. Für den Transport von getriebenen Pflanzen, welche von den Mitgliedern des Gartenbauvereins ausgestellt werden sollen, werden von der Eisenbahndirektion geheizte Personenwagen IV. Klasse zur Verfügung gestellt, um auch die Pflanzen der entfernt wohnenden Aussteller unbeschadet nach der Ausstellung zu bringen. Die Schnittblumengärtnereien werden in unbeschränkter Konkurrenz zeigen, was Deutschland in dieser Hinsicht leisten kann. Für den Transport der Schnittblumen raten wir die Versendung mit der Post mit den bekannten grünen Zeteln mit der Aufschrift: „Dringend, lebende Pflanzen!“ Wenn das Porto hier auch etwas höher ist, so hat man doch die Gewähr, daß die Pakete mit den Schnellzügen befördert werden. Das Zusammenströmen der Gärtner und Gartenfreunde Schlesiens, der angrenzenden Provinzen und des Königreichs Sachsen wird den Schnittblumenausstellern bedeutende neue Absatzgebiete eröffnen. Für würdige Preise, welche durch ein Nichtaussteller-Preisrichter-Kollegium verteilt werden, ist reichlich gesorgt.

Auch infolge der Versammlung der Gärtner Ost- und Mittel-Deutschlands wird den Ausstellern Gelegenheit geboten werden, neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Des weiteren hat der Geschäftsausschuß dafür gesorgt, daß von bedeutenden deutschen Fachleuten, welche in lebenswürdigster Weise dem an sie gestellten Wunsche entgegengekommen sind, Vorträge über die wichtigsten gärtnerischen Tagesfragen gehalten werden. Gärtnerisches Unterrichtswesen, Verkehrswesen, sowie Themata über die verschiedensten Zweige des Gartenbaues u. s. w. werden, durch kurze Vorträge eingeleitet, den interessierten Fachleuten Gelegenheit geben zu eingehendem Meinungs-austausch. Da die Eisenbahndirektionen voraussichtlich halbe Fahrpreismäßigung gewähren werden, so wird auch den Gärtnern und Gartenfreunden, welche entfernt wohnen, die Möglichkeit geboten, die hiesige Ausstellung zu besuchen.

Das Programm für die Ausstellung, sowie für die Gärtner-Versammlung wird jedermann auf Wunsch kostenlos übermittelt vom städtischen Parkinspektor Stämmeler, Liegnitz.

Personal-Nachrichten.

Kuhlmann, Friedr., Obergärtner a. D. zu Haus Kaldenhof im Kreise Hamm i. W., erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Buchner, Franz, München, früherer Mitinhaber der Firma Aug. Buchner, ein hervorragend tüchtiger, wegen seines aufrichtigen, lebenswürdigen Wesens überall beliebter und weit bekannter Fachmann, starb plötzlich infolge eines Schlaganfalles am 21. Dezember 1897, abends 8 Uhr. Der Verstorbene, der ein geschätzter Mitarbeiter unserer Zeitschrift war, hat nur ein Alter von 55 Jahren erreicht. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Gedenk bewahren.

Briefkasten der Redaktion.

Die mir so überaus zahlreich von nah und fern aus dem weit verbreiteten, stetig wachsenden Leserkreise dieser Zeitschrift zugegangenen Neujahrswünsche, erwidere ich an dieser Stelle bestens, da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen besonders zu danken. Der Herausgeber.